

vom Busen von Baja. Es würde das unterhaltendste Schauspiel von der Welt abgeben.

Der ehemalige Palaſt der Chane iſt, wie geſagt, von den Ruſſen völlig conſervirt und wieder hergeſtellt. In einigen der zu ihm gehörigen Gebäude hat man die Zimmer zum Theil recht hüblich, zum Theil brillant in orientaliſchem Geſchmack mit Geräthen und Stoffen aus Conſtantinopel ausgeſchmückt und möblirt, und ſie für den Empfang hoher Gäſte bereitet. Aber auch anderen Fremden, wenn ſie durch ein gewichtiges Schreiben, oder auch durch ſonſt Etwas, was Gewicht hat, ſich empfehlen, iſt es leicht, dort Quartier zu erhalten. Meine mir vorausgeeilten Reiſegeſährten hatten bereits von ein Paar niedlichen Divanzimmern, mit Teppichen und Vorhängen reichlich verſehen, Plaß genommen, und leiſten mir ſchon aus den Fenſtern Sr. Weiland Chaneſchen Hoheit über mein langes Ausbleiben entgegen, als ich am Palaſtthore hielt und mit dem Thorwächter über meinen Einlaß parlamentirte. Außer den Zimmern, Teppichen und Polſtern wird den Fremden aber auch nichts auf Rechnung der Chans verabſolgt, und für ſeine Bedienung, Speiſung u. ſ. w. muß Jeder ſelber ſorgen. —

Ueber Lage und Plan des Palaſtes läßt ſich Folgendes bemerken. Er liegt ungeſähr in der Mitte des langen Baſchiſarai und theilt mit ſeinen Höfen, Gärten und Gebäuden die Stadt in zwei nicht ganz gleiche Theile. Er iſt in ſeinem ganzen Umfange durch hohe Mauern oder durch die gegen die Außenseite hin Fronte machenden Gebäude ſelbſt, die nur ein großes Eingangsthor haben, Kloſterartig in ſich abgeſchloſſen. Von außen gewährt er nirgends eine maleriſche Anſicht. Eine deſto gefälligere aber gleich im erſten Hofe, in welchen man durch jenes Eingangsthor eintritt. Dieſer Hof bildet ein großes Parallelogram, und die Theile des Palaſtes liegen alſdann, wenn man dem Thore den Rücken wendet, in folgender Ordnung. Zunächſt der Flügel, durch welchen das Thor ſelbſt gebrochen iſt. In ihm befinden ſich eine Menge Zimmer für Gäſte und die Wohnung der Schloßbeamten. Wahrſcheinlich hatte er auch ehemals dieſelbe Beſtimmung. Zu den Zimmern ſeines zweiten Stockſ führen breite luſtige Treppen und Gallerieen, von denen aus ſich das Ganze höchſt anmuthig überſchauen läßt. Zur Linken liegt die Schloß-Moſchee, zugleich die größte der Stadt, und weiterhin einige große Mausoleen, verſtorbenen Chans zu Ehren erbaut, und dabei der Chansche Todten-Garten. Zur Rechten läuft der eigentliche Hauptkörper des Palaſtes, mit den Zimmern der Chans ſelber, mit den Audienz- und Gerichts-Sälen zc.

Ein Theil dieſes Gebäudes enthält eben jene für den Empfang hoher Gäſte prächtig ausgeſchmückten Zimmer. Jedoch werden die intereſſanteſten Räume nur conſervirt und übrigens unbenutzt gelassen. Vor den Zimmern, die der Chan ſelber bewohnte, läuft eine liebliche Gartenteraſſe hin d. h. eine durch Aufſchüttung und Ummauerung bewerkſtelligte Erhöhung eines Theils des Hofes, die mit Weinlauben, Blumenbeeten und Fontainen geziert iſt, und auf welchen die Chane gewöhnlich ſelber den Gärtner ſpielten. Dieſe Gartenteraſſe mit den zum Theil aus der Häuſerfronte in ihr freundliches Grün hervortretenden Gartenzimmern bildet die lieblichſte Partie des Palaſt-Hofes. Die in ziemlicher Entfernung dem Eingangsthor gegenüberliegende Seite des Hofes iſt bloß von einer hohen Mauer begränzt, deren Mitte ein hübscher ſtets ſprudelnder Brunnen ziert. Das bezeichnete Corps de logis des Palaſtes zur Rechten hat wiederum zwei gewölbte Durchgänge. Sie führen in ein Paar andere Höfe, in welchen ebenfalls Springbrunnen-Geplätscher in lieblichem Echo von den Wänden der Gebäude zurückschallt. Auch hier war jezt Alles voll von ruſſiſchen Feſt-Gäſten. Endlich führen aus den Zimmern des Chanes ſelbſt Eingänge zu den Höfen, Gärten und hübschen Gefängniſſen ſeiner Frauen.

(Fortſetzung folgt.)

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uſchner.

Der ſchriftſtelleriſche Humor will mehr von dem ſympathiſirenden Gemüthe empfunden, als von dem abſtrakten Verſtande erkannt und deſinirt ſeyn. Er iſt eigentlich nichts anders, als die in Worte gefaſſte Heiterkeit, die Lebensfreudigkeit der ſchaffenden Autorſeele ſelbſt — eine Heiterkeit, die, wie jede andere, den Ernſt nicht excluſiv ſchließt, ſondern ihn nur verklärt, ſo wie die Sonne am Himmel die Wolken verſilbert.

Wir Deutſchen bedienen uns der Fremdwörter oft bloß als Euphemismen, um nicht durch die Derbheit oder Geradheit des heimischen Ausdrucks anzustoßen.

Alter Spruch, erneut.

Täglich raubet die Sonne der Erde die Menge der Dünſte;
Aber im Regen und Thau kehren ſie ſegnend zurück.
Alſo die Steuern der Länder, die gute Fürſten erheben,
Fließen, weiſlich vertheilt, unter die Bürger zurück.

Carl Hälden.